



Rehlingstraße

eine bundesweite rarität

Eine Tankstelle, ein paar Rettungswagen, nichtssagende Neubauten und eine eher triste Eckkneipe. Ein Held hätte vielleicht eine schönere Straße verdient. Oder zumindest, dass am Straßenschild ein kleiner Hinweis auf ihn angebracht wird. Wer er war, wann er gelebt hat, so wie es bei anderen Straßen-Namensgebern oftmals der Fall ist. All dies fehlt in der Rehlingstraße, die ihren Namen dem österreichischen Obrichtwachtmeister Franz Anton Ludwig von Rehling verdankt. Er, der am 14. Oktober 1713 beim Ansturm der Franzosen im Alter von nur 36 Jahren sein Leben bei der Verteidigung Freiburgs gelassen hat und im Chor der Augustinerkirche beigesetzt worden ist, droht so langsam in Vergessenheit zu geraten. Eine studentische Arbeitsgruppe am Institut für Humangenetik und Anthropologie will dem Vergessen entgegenwirken. Und wenn sich die Hoffnungen von Mareen Kästner, Saskia Golla und Manuel Karcher erfüllen, dann bekommt Rehling im nächsten Jahr vielleicht eine eigene Ausstellung als spätes Gedenken ...

Aber ... muss man Rehling überhaupt kennen? Selbst Anwohner zucken heute mit der Schulter. Sicher, der Name steht im Allgemeinen für einen Pilz, ein „Eierschwammerl“. Aber danach eine Straße zu benennen? Doch Peter Kalchthaler, Leiter des Museums für Stadtgeschichte im Wentzingerhaus, beantwortet die Frage nach der Relevanz des Namens mit einem klaren Jein. „Genauso könnte man fragen, wer Fahnenberg war. Für jemanden, der sich mit der Freiburger Stadtgeschichte beschäftigt hat, ist Rehling sicherlich kein Unbekannter.“ Im Bewusstsein der Mehrzahl der Freiburger ist er heute hingegen nicht mehr fest verankert. Vor rund 100 Jahren, als die Straße in dem neuen Gewerbegebiet auf dem Gelände des ehemaligen botanischen Gartens rechts der Kronenstraße nach ihm benannt wurde, war der Offizier freilich noch den Bürgern präsent. „Der Name war bekannt, die Erinnerung an das militärische Erbe wurde zu dieser Zeit wachgehalten“, sagt Kalchthaler. Dass der „Held von der Lünette“ erst 200 Jahre

nach seinem Tod geehrt wurde, lag übrigens nicht daran, dass er auf der Warteliste beinahe versauert wäre. Vorher gab es einfach keine Gelegenheit dazu, neue Straßen zu benennen. Freiburg sollte erst in der sogenannten Gründerzeit entsprechend wachsen. Auch Deutschlands größter Dichter, Johann Wolfgang von Goethe, bekam da erst seine Straße – übrigens nur zwei Steinwürfe von der Rehlingstraße entfernt.

Der Weg der Wiederentdeckung, der geschichtlichen Rekonstruktion, war neben einer akribisch-historischen Recherche im wahrsten Sinne des Wortes eine Knochenarbeit für die Studierenden im

Im wahrsten Sinne eine Knochenarbeit

Zuge ihres Praktikums. „Wir haben Geschichte und Anthropologie verbunden“, resümiert Manuel Karcher. Im

Februar 1919 wurden bei Abbrucharbeiten im ehemaligen Augustinerkloster vor den Stufen des früheren Hochaltars die sterblichen Überreste von Rehling geborgen. Am Institut der Professorin Ursula Wittwer-Backofen, der „Grande Dame der Schädelrekonstruktion in Deutschland“ (chilli 09/06), wurde jetzt

Info

Außer in Freiburg gibt es nur noch in Augsburg eine Rehlingstraße. Nicht von ungefähr, befindet sich die 2400 Seelen zählende Gemeinde Rehling nur wenige Kilometer nordöstlich von der Fuggerstadt entfernt. Rehling hat sieben Gaststätten, eine Kirche mit hübschem Zwiebelturm, ein reges Vereinsleben und einen parteilosen Bürgermeister – und vielleicht auch einen Bezug zum in Freiburg gestorbenen Adligen. Das ist aber noch nicht erforscht. Sicher ist nur, dass der Vater des Freiburger Helden, Johann Christoph von Rehlingen und Haltenberg, der Linie eines Augsburger Stadtadelsgeschlechts entstammt. In dem bekannten, 5000 Einwohner zählenden Wintersport-Ort Radstadt, wo Rehling am 25. August 1677 geboren wurde, gibt es übrigens keine Straße mit seinem Namen und auch keinen Eintrag eines Nachkommens im Telefonbuch.



Rehling in Freiburg, Salzburg und Augsburg



anhand der Knochen (siehe Abbildung) mit Hilfe der Wissenschaft Alter und Geschlecht bestimmt. Die umfangreiche Datenbank des Bundeskriminalamtes (BKA) half, aus dem Schädel ein Gesicht zu rekonstruieren – das dem Porträt von Rehling, das in Salzburg hängt, verblüffend ähnlich sieht. Aber wer war er genau? Rehling wurde am 25. August 1677 in Radstadt bei Salzburg geboren, brach gegen den Willen seines Vaters das Studium der Rechtswissenschaften ab und entschied sich für

eine militärische Laufbahn in der Salzburger Infanterie. 1710 wurde er als Obrichtwachtmeister nach Freiburg abkommandiert. Rehling blieb kinderlos, seine Mitgliedschaft im elitär-religiösen St. Ruperti-Ritterorden, der heute noch zahlreiche deutsche und österreichische Adlige zu seinen Mitgliedern zählt, verbot die Ehe. Und er war ein Held, da ist sich die Geschichtsschreibung sicher. Einer, der den übermächtigen Feind vergeblich aufgehalten und lieber den eigenen Tod statt den Rückzug gewählt hat. Der Orden, dem er seit 1701 angehörte, vermerkte über seinen Tod, dass er „den 14. Oktober 1713 in der fürwährenden Belagerung zu Freiburg gegen den Erzfeind des Heiligen Römischen Reiches mit dem Degen in der Hand in wirklichem Kommando heldenmütig seinen Geist aufgegeben hat.“ Der Befehl von Prinz Eugen von Savoyen wurde erfüllt: „Freiburg bis zur letzten Extremität defendieren“.

Die genaue Todesursache Rehlings bleibt hingegen unbekannt, die sterblichen Überreste gaben hierbei keinen

Aufschluss. Aber der Ort ist bestimmbar: Auf dem Gelände, auf dem heute das Cinemaxx steht, starb der Offizier in vorderster Front. Er befehligte die 200 Soldaten der Lünette, einem der Stadtmauer vorgelagerten Fort, von wo aus die Belagerten ihre Ausfälle machten. Das Wetter passte zum Todestag, der Winter hatte mit Kälte, Schneeregen und Nebel schon im Oktober Einzug in Freiburg gehalten. Bei einem

Ausfall trafen die Verteidiger auf das zahlenmäßig überlegene

französische Heer. Sie wurden nach erbittertem Kampf zurückgedrängt, die von Rehling befehligte Lünette sollte im dritten Anlauf fallen. Die 200 Soldaten wurden eingekesselt, weigerten sich aber, ihre Waffen niederzulegen. Zwei Stunden verzweifelter Kampf bis zum letzten Mann, selbst der französische Marschall Villar meinte danach anerkennend: „Der Widerstand der Feinde ermattete nicht.“

Der 14. Oktober war der entscheidende Tag in der Belagerungsschlacht um Freiburg. Die Verteidiger unter dem Feldmarschall Ferdinand Amadeus Reichsfreiherr von Harrsch waren demoralisiert, am 16. November schließlich wurde die Stadt übergeben. Die französischen Belagerer hatten trotz ihrer Übermacht den Verlust von 15.000 Soldaten zu verzeichnen, Rehling war einer von insgesamt 1.478 Toten oder Gefangenen der Freiburger Garnison. Und einer der wenigen, an den eine Straße heute noch zu erinnern versucht.

Dominik Bloedner

Militär statt Studium – gegen Vaters Willen

Freiburg und der spanische Erbfolgekrieg

Zwischen 1677 und 1697 stand Freiburg unter französischer Herrschaft, die vorderösterreichische Regierung und auch die Universität flüchteten in dieser Zeit. Frankreichs König Ludwig XIV. ließ durch seinen Baumeister Sébastien de Vauban eine vorgeschobene Festung gegen das Heilige Römische Reich ausbauen. Eine schier uneinnehmbare dreigliedrige Festung sowie ein mächtiger Bastionenring um die Stadt sollten entstehen. Im Oktober 1697 wurde nach dem Pfälzischen Erbfolgekrieg die Rückkehr von Freiburg zum Reich beschlossen. Am Status der Festungsstadt änderte dies nichts. Auch die neuen, alten Machthaber trieben in Erwartung der nächsten Kriege die „Fortifikation“ voran. Im spanischen Erbfolgekrieg (1701 bis 1714), als durch den Tod des kinderlosen Karl II. die Linie der spanischen Habsburger zu erlöschen drohte und das Gerangel um die Macht begann, wurde Freiburg erneut Spielball der europäischen Mächte. Die Große Allianz aus Großbritannien, Holland, Österreich, Preußen, Savoyen, dem Reich und Portugal bekriegte sich mit Frankreich und dem Haus Wittelsbach (Bayern und Kurköln). Freiburg als Brückenkopf gegen die anstürmenden Franzosen war von großer strategischer Bedeutung. Im September 1713, als der Krieg durch den Frieden von Utrecht und die Aufteilung der spanischen Territorien so gut wie beendet war, rückte das französische Heer, das von Altbreisach aus schon etliche Überfälle gemacht hatte, von Norden her auf Freiburg zu. Kaiser Karl VI. erkannte die in den Niederlanden getroffene Einigung zunächst nicht an, Freiburg zahlte den Preis hierfür. Die Verbündeten ließen Freiburg im Stich, die Stadt blieb sich selbst überlassen. Ein ungleicher Kampf: Knapp 10.000 Mann harrten in der achteckigen Festungsstadt aus, das Belagerungsheer unter dem französischen Marschall Villars umfasste 150.000 Soldaten. Am 21. September 1713 begann die Belagerung, am 16. November traf der kaiserliche Befehl zur Übergabe ein, die Kapitulation wurde unterzeichnet. Freiburg kam 1745 wieder unter österreichische Herrschaft. Bei ihrem Abzug schleiften die Franzosen sämtliche Festungsanlagen. Auch die Stelle, an der Rehling seinen Tod fand. db



Die Knochen, der Schlossberg in Freiburg und das Straßenschild: Major Rehling gehört zu den Menschen, deren Gedenken in der Stadt verblasst sind.